

schichtschreibung. Wie unzuverlässig dieser Schriftsteller ist, der, wie früher Kloppe und Hurter, dem dreißigjährigen Kriege den Charakter eines Religionskriegs abspricht³, wie flüchtig und ungenügend er seine österreichischen Quellen benützt, davon geben auch die Resultate meiner archivalischen Forschungen für dieses kleine Stück Geschichte manches Zeugniß, und so dürfte denn dieser kleine Beitrag zur Aufklärung der sächsischen Geschichte und zur Culturgeschichte jener Zeit auch als ein Beitrag zur Kritik der ultramontan-kaiserlichen Tendenzhistorik betrachtet werden.

Der Prager Frieden, zu dessen Abschluß der Kaiser Ferdinand II., weil er im Vortheil war, den Kurfürsten Johann Georg von Sachsen 20/30 Mai 1635 gezwungen hatte, konnte den deutschen Religionskrieg nicht beendigen, weil theils viele deutsche Protestanten sich durch denselben benachtheiligt fühlten, theils aber auch die Schweden trotz ihrer den Evangelischen geleisteten Dienste nach demselben gar zu schnöde zurückgeschickt werden sollten.⁴ Mögen auch die Fremden ohne Rücksicht auf das, was dem Reiche frommte, vorzugsweise ihrer politischen Interessen wegen den Krieg fortgesetzt haben, so mußte ihnen doch bei der bedrängten Stellung der Evangelischen die Bundesgenossenschaft eines guten Theils der deutschen Protestanten im Kampfe gegen den Kaiser und die Katholischen zu Theil werden. Natürlich war auch hierbei politischer, dem Kaiser und dem Reiche seit lange entfremdeter Ehrgeiz vielfach wirksam. Dennoch kann nur von einem unhistorischen Parteistandpunkte aus geläugnet werden, daß der Gegensatz der Confessionen und die dadurch bedingte Stellung der Gegner fortwährend bedeutend einwirkte, daß also, wenn auch gegen früher abgeschwächt, der Charakter des Krieges der eines Religionskrieges blieb.

³ Vergl. Grenzboten 1865. Nr. 18.

⁴ Vergl. meine actenmäßige Darstellung der Prager Friedensverhandlungen in Raumers histor. Taschenbuch, 3. Folge, 9. Jahrg. 1858.